

- ⁵³⁴ Staudinger Jutta, Der Landkreis Deggendorf stellt sich vor. Heute: Kreisheimatpfleger Georg Loibl – Beruf und Leidenschaft zugleich für ihn, in: Plattlinger Anzeiger vom 29.10.1994, o.S.
- ⁵³⁵ Loibl Georg, Die Wallfahrtskirche zum Hl. Kreuz in Loh, in: DG 3, 1983, 33-39.
- ⁵³⁶ Loibl Georg, Die Kirche Sankt Georg in Rottersdorf, in: DG 4, 1984, 60-64.
- ⁵³⁷ Loibl Georg, Das Martins-Kirchlein auf dem Anna-Bergl, in: DG 6, 1986, 59-64.
- ⁵³⁸ Vgl. Anm. 458.
- ⁵³⁹ Loibl Georg, Verborgene Kunstschätze im Landkreis Deggendorf, in: Landkreis Deggendorf (Hg.), Auf der Sonnenseite des Bayerischen Waldes. Ein Heimatbuch für den Landkreis Deggendorf, 287-297.
- ⁵⁴⁰ LRA Deggendorf, Heimatpflege, Georg Loibl (Laufzeit 1976-2013).
- ⁵⁴¹ Ebd.
- ⁵⁴² Chronik des Geschichtsvereins für die Jahre 2008-2011, in: DG 32/33, 2010/2011, 451-455, hier 453.
- ⁵⁴³ Paulus Helmut-Eberhard, Kann man Kultur vererben? Eine Tabu-Frage zum Kulturerbejahr 2018, in: Schönere Heimat (107) 2018, Heft 1, 4-14, hier 6.
- ⁵⁴⁴ Göttler Norbert, Heimat- und Denkmalpflege in nachkirchlicher Gesellschaft, in: Schönere Heimat 104 (2015), Heft 4, 282-288, hier 283.

Zu guter Letzt: Immer geht's über Deggendorf! Eine ganz persönliche Skizze

Egon Johannes Greipl

Als mich der Deggendorfer Kreisheimatpfleger Florian Jung kürzlich bat, einen kleinen Beitrag zu schreiben zum 40. Geburtstag des *Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf* (gegründet 1979 als Deggendorfer Geschichtsverein in der Nachfolge des von P. Wilhelm Fink OSB über Jahrzehnte hinweg geführten *Heimatvereins Deggendorf und Umgebung*), war ich zunächst zögernd und ratlos. Was hätte ich, der seit sechs Jahren pensionierte Denkmalpfleger, den Lesern der *Deggendorfer Geschichtsblätter* zum gewünschten Thema noch zu berichten? Was könnte ich denn bringen, was mit Deggendorf zu tun hat, den Lesern der *Geschichtsblätter* aber noch nicht bekannt ist? Georg Loibl, der hochverdiente Vorgänger des Heimatpflegers Florian Jung, hätte nicht so lange herumgetan, sondern mich einfach beschieden: *Sie machand iatz des, damid a Ruah is!*

So einfach entstand der Gedanke, darüber zu schreiben, was mir persönlich zum Deggendorfer Land einfällt und mich mit ihm verbindet. Da stiegen so viele Orte, Personen, Orte und Landschaften herauf, dass ich mich selber wunderte und zu schreiben anfang.

Frühe Fahrten nach Deggendorf

Zunächst ging es mir so wie vermutlich vielen tausend Menschen vor mir seit es Deggendorf gibt: Ich kannte diesen Ort weniger vom *Hinfahren* als vom *Durchfahren*, und zwar deshalb, weil das Ziel der Reise in der Regel die Sommerferien, der Allerheiligentag oder ein Begräbnis bei der Verwandtschaft väterlicherseits im Landkreis Grafenau war, wohin man aus den zahlreichen Wohnorten unserer Familie aufbrach: aus München (1951 – 1958), aus Koblenz (1958 – 1961), aus Regensburg (1961 – 1965), Ulm (1965 – 1967), wieder aus Regensburg (1967 – 1970), aus Ellwangen (1970 – 1975) und schließlich aus Garmisch (1975 – 1980). Hin und zurück ging es *immer über Deggendorf*: Dieser Satz galt, bis mein Vater in den Ruhestand trat und nach Passau zog. Jetzt führte jedenfalls der Weg zu den Verwandten im Bayerischen Wald *nimmer über Deggendorf!*

Die frühesten Fahrten von München über Deggendorf sind mir aus den 1950er Jahren in Erinnerung geblieben. Wir durften im VW-Käfer, Lackierung „Beryll grün“ unseres angeheirateten, in München als Bauingenieur tätigen Onkels Erich Roitner (ein gebürtiger Deggendorfer mit österreichischen Wurzeln!) mitfahren. Erst gegen 1960 stand der eigene (gebrauchte) Ford 12 M (der mit der Weltkugel am Kühler!) vor der Haustür. Beeindruckend für uns war der erste Teil der Reise, gleich hinter München, wenn der Blick durch das rechte Seitenfenster und über weiten Äcker nach Garching hinübergelenkt wurde – auf eine Sensation: Blendend silbern strahlte dort das *Atomei*: Das Atom-

zeitalter war in Bayern angekommen. In Erinnerung blieb dann erst wieder der vom Vater erwähnte *Natternberg* wegen seiner merkwürdigen Lage und wegen des geheimnisvollen Namens, dann die Donaubrücke zwischen Fischerdorf und Deggendorf. Deggendorf war eine Zäsur. Jetzt wussten wir Kinder, dass es nicht mehr weit war, dass die schwarzen, im heißen Sommer glänzenden Teerstraßen sehr bald schmal, bergig und kurvig werden würde – und wir waren gespannt, wem als Erstem schlecht werden würde. Die letzten Kilometer vor dem Heimatdorf fuhr man auf Schotter und, wenn es trocken war, in einer Staubwolke.

Von der Stadt Deggendorf habe ich während dieser frühen Fahrten der 1950er und frühen 1960er Jahre keine rechte Vorstellung entwickelt; in die Erinnerung schafften es der Rathausurm, die Gnad, die Stadtpfarrkirche vor der Stadt, die Villa des u.a. im Krieg durch Öltransporte reich gewordenen Reeders Joseph Wallner mit dem riesigen Wandbild. Sie stand wie ein Schiff am Hang über dem Hafengelände. Auf der Donau selbst waren oft Schleppzüge mit zwei oder vier schwarzen Kähnen am Seil zu sehen. Dann auf dem Wege nach Hengersberg passierte man die bestaunten, ständig wachsenden Textilwerke (TWD), das Wallfahrtskirchlein in dem Weiler mit dem Namen Halbmeile, der bei jeder Durchfahrt wieder erklärt wurde, und selbstredend, rechts drüben die mächtigen Türme der Abtei Niederaltaich.



Deggendorf in den 1950er Jahren (Stadtarchiv Deggendorf)

In der Abtei

Jeder Mensch macht die Erfahrung, dass er es oft nicht *deuten* kann, warum er sich gerade an das (scheinbar?) *Unbedeutende* erinnert, während er das (scheinbar?) *Vielbedeutendes* vergisst. So ist es mir mit dem ersten Erinnerungsbuch in der Abtei Niederaltaich gegangen: Meine Eltern besuchten einen Pater, den mein Vater aus Passauer Schulzeiten kannte. Es war ein strahlender Frühlingstag, und so nutzten wir Kinder die Zeit, um neugierig das weite Klosterareal zu erkunden. Nur zwei Bilder aus dem bedeutenden bayerischen Urkloster hat dieser erste Besuch in meinem Gedächtnis hinterlassen: Ein riesiger Kastanienbaum, darunter hunderte von Maikäfern, an denen sich ein paar Hühner gierig pickend gütlich taten. Das zweite Bild, das blieb, war der Klosterstier, den der Mann auf dem Wirtschaftshof eben einer Kuh zuführte.

Gott sei Dank weiß ich heute über diesen bedeutenden Ort der Bayerischen Geschichte viel mehr als über die dortigen Maikäfer und Rindviecher! Mein Lehrer Andreas Kraus hätte jeden Kandidaten unweigerlich durch die Prüfung sausen lassen, wenn er mit Hermann und Gunther oder mit den *Annnales Altahenses maiores* und *minores* nichts hätte anfangen können! Die intensivste Berührung im wörtlichen Sinne mit der Geschichte Niederaltaichs hatte ich vor und während der Ausstellung „Wittelsbach und Bayern“ des Jahres 1980, als die Abtei den Godehardsstab auf die Landshuter Trausnitz auslieh. Ich hatte die große Ehre, diese kostbare Reliquie in die Vitrine einzusetzen! Im Zusammenhang mit dieser Ausstellung produzierten wir eine Schallplatte mit Musik des Mittelalters; bei diesem Projekt hatte einer der frühen Entdecker der „Alten Musik“ die Hände im Spiel, und auch er war im Deggendorfer Land und in Niederaltaich zuhause: Konrad Ruhland †.

Zwanzig Jahre nach der *Wittelsbacher-Ausstellung* trat ich meinen Dienst am Landesamt für Denkmalpflege an und hatte gleich die Gelegenheit, mich für die Ausleihe des Godehardsstabes zu bedanken. Mit dem gelehrten und lebenswürdigen Pater Ratmund Kulman verabredete ich, einem der entzückendsten Kunstdenkmäler Bayerns, dem sog. Niederaltaicher Altärchen, einem barocken Reliquiar, das die Säkularisation überstanden hatte, wieder die rechte Aufmerksamkeit zu schenken, denn 330 Jahre gehen nicht spurlos an einem Werk vorüber. Jetzt wurde das Altärchen in den Amtswerkstätten restauriert und kehrte am 27. Oktober 2005 ins Deggendorfer Land und in die Obhut des Klosters zurück.

In diesem Jahr fand zum zwölften Mal etwas statt, das weit über das Deggendorfer Land und weit über Bayern hinaus Aufsehen erregte und auch mich tief berührt hat: Mit der feierlichen Donausegnung hatte Abt Emmanuel Jungclaussen von Niederaltaich im Jahre 1994 den bis heute üblichen Brauch der Segnung der Donau begründet und damit ein christlich-kirchliches Signal weit über das niederbayerische Donaukloster hinaus zum Respekt vor der Schöpfung gesetzt, speziell vor dem Donaustrom, der damals noch für acht Jahre von



Knauf (frühes 11. Jh.) und Krümme (nach 1200) des Gotthard-Stabes (Geschichte der Abtei Niederaltaich, 1986, 72)

einem rücksichtslosen „schiffahrtsgerechten“ Ausbau des noch frei fließenden Abschnitts zwischen Straubing und Vilshofen bedroht war.

Nach dem Niederfallen des Eisernen Vorhangs vor 30 Jahren brach auch für das Deggendorfer Land eine ganz neue Zeit an. Oft führt mich die Reise jetzt zu den tschechischen Nachbarn, beispielsweise in die Erzabtei Břevnov bei Prag – besiedelt vor mehr als tausend Jahren von Niederalteicher Benediktinern! Irgendwie ist man dann auch in Prag schon wieder im Deggendorfer Land!

In der Stadt

Es hat einige Zeit gedauert, bis mir die Große Kreisstadt Deggendorf nicht nur vom Durchfahren her ein Begriff wurde. Die Beschäftigung mit der Geschichte und dann das Studium in Regensburg haben mir allmählich die Augen geöffnet. Ich begriff, welche Bedeutung ein Ort geradezu zwangsläufig haben musste, der am Ufer und am Übergang eines europäischen Stromes lag, in der Nachbarschaft fruchtbarster Getreideböden, an Flussübergängen, dort, wo die Wege durch das große Waldgebirge ins böhmische Becken hineinführten. Deggendorf liegt auch in der Gegend, in der seit 1200 Jahren die Bistumsgrenze zwischen Regensburg und Passau verläuft. Das Deggendorfer Land ist eine geographische, politische und kirchliche Schlüsselregion. Auf vielen Exkursionen studierte ich am Musterbeispiel Deggendorf das Thema der mittelalterlichen Stadtgründungen, des territorialen Ausbaus der Landesherrn und die Auseinandersetzung mit älteren Reichs- und Königsgutskomplexen, wie sie sich in Deggendorf mustergültig und sofort einleuchtend zeigt.

Eine Musterstadt ist mir Deggendorf auch geworden als der Sitz einer mittelalterlichen jüdischen Gemeinde, was wegen der Lage der Stadt an bedeutenden Handelswegen gar nicht anders zu erwarten war. Musterstadt im negativen Sinne wurde Deggendorf als Schauplatz eines der vielen europäischen Judenpogrome und als Ort einer auf Judenverfolgung gegründeten, bis in unsere Zeit herein beliebten und erfolgreichen Wallfahrt mit einer reichen Überlieferung an der zugehörigen Archivalien, Architekturzeugnissen, Andachtsliteratur und Sachkultur seit dem 14. Jahrhundert.

Die um 1968 beginnende, breite Auseinandersetzung darüber, ob überhaupt und in welcher Weise der Gemäldezyklus des frühen 18. Jahrhunderts, der den „Hostienfrevler“ darstellte, künftig noch präsentiert werden sollte, ließ sich in der überregionalen Presse verfolgen. Ein großer Schritt war es dann, dass Manfred Eder, finanziert von der Stadt Deggendorf, seine große wissenschaftliche Untersuchung dieses umstrittenen Themas im Jahre 1992 auf beinahe 800 Seiten im Druck vorlegen konnte. Im gleichen Jahr wurde die Wallfahrt kirchlicherseits offiziell für beendet erklärt.

Der damalige Oberbürgermeister Dieter Görlitz, Postbeamter und gebürtiger Schlesier, hat nicht nur dieses Projekt nachdrücklich voran und zu einem guten Abschluss gebracht. Mit Freude erinnere ich mich an unsere vielen und guten Gespräche, an die ergebnisreichen Verhandlungen in den 1980er und 1990er

Jahren. Da ging es um ein ganzes Deggendorfer Kulturviertel, das mit dem Stadtmuseum und dem Handwerksmuseum, geleitet von tüchtigen, professionellen Mitarbeiterinnen, mit Wechselausstellungen und anderen kulturellen Veranstaltungen aus dem Boden wuchs und dreißig Jahre später beste Früchte trägt. Diese Stadt braucht ihr kulturelles Licht nicht unter den niederbayerischen Scheffel zu stellen!

Und noch etwas: Neidvoll blickt der vom Verkehr mehrerer, immer noch durch das Stadtzentrum führender Bundesstraßen geschundene Passauer auf die Deggendorfer, weil die es geschafft haben, den Lärm, den Gestank und den Verkehr einer Bundesstraße unter die Erde zu bringen, fast einen Kilometer, während in Passau die 50 Meter Ilzdurchbruch der einzige Tunnel sind – und das schon seit der fürstbischöflichen Zeit!

Straßen, Brücken, Boom

Zwischen der Fahrt von München nach Deggendorf in den 1950er Jahren im VW Käfer und einer Fahrt im 5er BMW 70 Jahre später liegt nicht nur eine Stunde Fahrzeit. Es liegen Welten dazwischen – nicht nur in der Geschwindigkeit. Die 1970er und 1980er Jahre brachten nämlich durch den Ausbau der B 8 und vieler anderer Straßen, vor allem aber den Bau der Autobahnen A 3 und A 92 einen enormen Entwicklungsschub für ganz Niederbayern. Allein in der Nähe von Deggendorf überspannten vier neue Straßenbrücken die Donau, während um die gleiche Zeit viele der Eisenbahnen stillgelegt wurden, die über Passau und Plattling den Bayerischen Wald mit den Hauptlinien im Isar- und Donautal verbanden. Beispielsweise bin ich mit der Lokalbahn noch 1974 zu Archivarbeiten bei P. Benedikt Busch von Deggendorf ins Kloster Metten gefahren – kurz bevor dem „Bockerl“ endgültig der Dampf ausging.

Den Autobahnen und Straßen folgte die Ansiedlung von Industriebetrieben auf dem Fuße: Ein Vorreiter war in Plattling die größte Rübenzuckerfabrik in Deutschland (1961) gewesen, unübersehbar und ein neues Wahrzeichen wurde der 145-Meter-Schlot, wenn er zu Zeiten der Rübenkampagne seinen weißen Dampf in die Luft blies; kilometerweit roch man den Sirup. Die Zuckerfabrik stand noch in der großen landwirtschaftlichen Tradition des Gäubodens, während die seit 1982 bzw. 2008 an der Autobahn bei Plattling bestehenden Papierfabriken und das gigantische Sägewerk Schwaiger in Hengersberg das Holz des Bayerischen Waldes und des Böhmerwaldes in einem Maße stapelten und fraßen, dass man meinte, ostwärts von Deggendorf könne bald kein Baum mehr stehen.

Im Deggendorfer Land waren die 1970er Jahre eine Zeit größter Veränderungen. Vertraute Ortsbilder, Landschaftsbilder, Siedlungsbilder und Gebäude verschwanden, und die Flächen wurden in einem Ausmaß und an Orten bebaut, wie es in allen Jahrhunderten vorher nie der Fall gewesen war. Kaufläden, Handwerksberufe, Fertigkeiten, Gewohnheiten und Bräuche verschwanden.

Eine indirekte Folge dieses Wirtschafts- und Mobilitätsbooms, ein Versuch der Kompensation war es, die Überreste einer Welt, die jetzt in einer ungeheuren

Geschwindigkeit wortwörtlich „unter die Räder kam“, zu sammeln, aufzubewahren und zu erforschen. Der Wirtschafts- und Mobilitätsboom brachte einen Archäologie- und Museumsboom hervor. Von den Museen der Stadt Deggendorf war schon die Rede. Vergleichbares und ebenso Richtung weisendes ist auch vom Landkreis Deggendorf zu berichten.

Das Deggendorfer Land konnte sich glücklich preisen, seit 1978, also genau in den kritischen Jahren, mit Georg Karl (1936-2019) einen bis 2012 amtierenden Landrat zu haben, der aus seinen Jahren am Humanistischen Gymnasium der Mettener Benediktiner wusste, was in einer Gesellschaft die Geschichtspflege bedeutet.

Als erster Landkreis schuf Deggendorf die Stelle eines Kreisarchäologen. Der Landrat wollte während der Boomjahre das überreiche archäologische Erbe wenigstens nicht ohne Dokumentation und Erforschung und ohne Bergung der Funde untergehen lassen. Georg Karl drängte auch auf die Gründung des Deggendorfer Geschichtsvereins und führte dessen Vorsitz von 1979 bis 2006. Gut ergänzte sich der Landrat mit dem Hengersberger Metzgermeister Georg Loibl, der, meine ich, lieber Historiker als Metzger geworden wäre. Sein Sohn Richard hat sich dann diesen Wunsch erfüllen können! Georg Loibl war ein tüchtiger, von 1989 bis 1999 sogar *hauptamtlicher* Kreisheimatpfleger. Vor allem um die nach dem Boom noch übrig gebliebenen Waldlerhäuser hat er sich gekümmert, mir vieles gezeigt und mich nie von dannen ziehen lassen ohne verpflichtende Stärkung mit dem „Heimatpflegerleberkaas“, einer Brezen und einer frischen Halben in seinem Stüberl hinter der Metzgerei.

Den Blick zurück auf das Deggendorfer Land kann ich nicht beschließen ohne einen Blick auf zwei um die Sache der Denkmäler und der Geschichte besonders verdiente Bürgermeister: Tief beeindruckt hat mich der leider bereits verstorbene Siegfried Steinhuber. Als Erster Bürgermeister von Künzing betrieb



Das 2001 eröffnete Museum Quintana in Künzing (Gemeinde Künzing)



Das Mitte der 1990er Jahre eröffnete Ziegel- und Kalkmuseum in Flintsbach (Markt Winzer)

er mit geradezu unglaublicher Hartnäckigkeit in seiner Gemeinde den Bau des *Museum Quintana*. Am 20. Juli 2001 hat Altbundespräsident Roman Herzog das Haus eingeweiht. Es ist für mich eines der schönsten regionalen Museen geworden und rückt die Bedeutung des Deggendorfer Landes für die provincialrömische Geschichte und Archäologie ins rechte Licht.

In ungebrochener Aktivität wirkt heute noch in Winzer der Erste Bürgermeister Jürgen Roith. Ohne ihn, ohne den Landrat Karl und ohne die Ziegelindustrie wäre es nicht gelungen, aus dem Industriedenkmal des Kalkofens bei Flintsbach einen Ort zu schaffen, der Informationen zur Kalkbrennerei und Töpferei, vor allem handwerkliche und künstlerische Tätigkeit an die Kinder und jungen Leute vermittelt. Roith und sein Gemeinderat erfüllen geradezu beispielhaft die in der Bayerischen Verfassung verankerte Pflicht der Gemeinden, sich tätig für den Erhalt des historischen Erbes einzusetzen. Für mehrere, stark gefährdete Baudenkmäler in der Gemeinde, darunter ein Wirtshaus und ein Mesnerhaus, hat sich in Winzer das Blatt zum Guten gewendet.

Eine Bilanz zum Schluss

Die Sorge um das historische Erbe und unsere Kulturlandschaften ist eine Daueraufgabe. Zu viel ist trotz des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes von 1973 und trotz der vielfachen Bemühungen, die wir auch im Deggendorfer Land beobachten konnten, verschwunden, und zusätzlich ist zu viel akut gefährdet, ebenfalls trotz eines Denkmalschutzgesetzes. Zu einer neuen Herausforderung für die Schönheit unserer verbliebenen Kulturlandschaften ist die ungesteuerte Energiewende geworden, wie der Blick auf die Photovoltaikfelder und die Biogasindustrien im Gäuboden, aber auch an sensiblen Stellen im Bayerwald zeigt. Sogar so traditionsreiche Orte wie Niederalteich haben

– außerhalb der Klosteranlage – in den letzten 50 Jahren wichtige Denkmäler verloren. Viele Gemeinden sind auf dem Weg zu gesichtslosen Häuseranhäufungen. Dass dem Deggendorfer Bürger bei der Errichtung des Karl-Turms der Respekt vor der historischen Stadtsilhouette nicht mehr wichtig war, ist kein gutes Zeichen. Deshalb stelle ich an den Schluss einige statistische Angaben zur Bilanz des Denkmalbestandes von Stadt und Landkreis Deggendorf.

Das Bayerische Denkmalschutzgesetz aus dem Jahre 1973 sieht vor, dass das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege als staatliche Fachbehörde die Denkmäler des Landes in Listen erfasst. Im Jahre 2006 begann die dringend gebotene Revision und Vervollständigung der Bayerischen Denkmalliste, verbunden mit der Präsentation der Denkmaldaten im Internet auf der Basis der amtlichen geographischen Daten. Dieses Angebot heißt *Bayerischer Denkmal-Atlas*.

Die Revision der Denkmalliste im Landkreis Deggendorf wurde im Jahr 2008 für die Bau- und Kunstdenkmäler und im Jahr 2011 für die Bodendenkmäler abgeschlossen.

Im Jahr 2020 soll mit den 26 Städten und Gemeinden des Landkreises die „Herstellung des Benehmens“ beginnen.

Die Zahl der seit etwa 1990 durch Ausgrabung beseitigten Bodendenkmäler ist erst seit der Einführung des elektronischen Fachinformationssystems (FIS Boden) im Jahre 2008 möglich: Seit diesem Zeitpunkt wurden im Landkreis Deggendorf im Zuge von Baumaßnahmen 228 Bodendenkmäler ausgegraben, was zur (Teil-) Streichung aus der Denkmalliste führte.

Der Vergleich der Zahlen vor dem Abschluss der Revision und der Vervollständigung der Denkmalliste ergibt:

Denkmalgattung	Anzahl 2008	Anzahl 2019
Baudenkmäler (davon Ensembles)	949 (11)	752 (11)
gefährdete Baudenkmäler	unbekannt	46
bekannte Bodendenkmäler	1107	1208

Das bedeutet, dass seit dem Erlass des Denkmalschutzgesetzes in den vergangenen ca. 50 Jahren im Landkreis Deggendorf mehr als 197 Bau- und Kunstdenkmäler (21 %), d. h. ein Fünftel des Gesamtbestandes, verloren gegangen sind, ganz überproportional die ehemaligen Anwesen von Bauern und Handwerkern. Gewisse Verluste waren auch schon vor der Listenrevision registriert worden.

Wir müssen die Zahlen zur Kenntnis nehmen. Wir müssen uns aber auch entscheiden. Ein „weiter so“! würde nämlich den Abschied vom Schutzgebot und Schutzanspruch der Bayerischen Verfassung und des Bayerischen Denkmalschutzgesetzes bedeuten.

Bibliographie zur Landkreisgeschichte

Die nachfolgende Bibliographie zur Archäologie, Geschichte und Volkskunde des bezeichneten Gebietes beansprucht keine Vollständigkeit. Kirchenführer, Fest- und andere Gelegenheitsschriften finden nur bedingt Aufnahme. Wiewohl wissenschaftlich ausgerichtet, werden an passender Stelle auch populäre Publikationen aufgeführt, die durch ihren mitunter beachtlichen Informations- und Quellenwert hervorstechen. In der Zusammenschau ergibt sich daraus ein erster Zugang zur Historiographieggeschichte des Landkreises.

1. Periodika und Schriftenreihen

Durch Gäu und Wald. Blätter für Heimatkunde und Heimatpflege. Mitteilungsblätter des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung e.V., Deggendorf 1912-1915, 1922-1943 und 1949-1955 (unregelmäßige Beilage zum Deggendorfer Donauboten bzw. zur Deggendorfer Zeitung)

Deggendorfer Heimatblätter. Mitteilungen des Heimatvereins Deggendorf und der Waldvereinssektionen Deggendorf, Büchelstein und Bernried, Deggendorf 1956-1958 (Beilage zur Deggendorfer Zeitung und zur Plattlinger Zeitung)

Heimatblätter für den Stadt- und Landkreis Deggendorf, Deggendorf 1960-1964 (eigenständiger Nachfolger der Deggendorfer Heimatblätter, mit jeweils kurzen und volkshen Beiträgen)

Mitteilungen des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung. Als Manuskript gedruckt für die Mitglieder des Vereins, Deggendorf 1949-1950 (nur drei Nummern erschienen, dann eingestellt)

Jahresbericht des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung mit Veröffentlichungen aus dem Archiv und Museum der Stadt Deggendorf, Deggendorf 1955-1959 (nur vier Nummern erschienen, dann eingestellt)

Deggendorfer Geschichtsblätter. Veröffentlichungen des Deggendorfer Geschichtsvereins (bis 1985) bzw. des Geschichtsvereins für den Landkreis Deggendorf, Deggendorf seit 1981

Archäologische Denkmäler im Landkreis Deggendorf, hrsg. vom Landkreis Deggendorf - Kreisarchäologie, Deggendorf 1988-2005 (13 Nummern)

NB: Die in der Regel recht kurzen Einzelbeiträge aus den für die Jahre 1912 bis 1964 aufgelisteten Periodika des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung werden im Folgenden nur vereinzelt namentlich angeführt. Ein teils gedrucktes, teils handschriftliches Verzeichnis für die Jahrgänge 1922-1943 befindet sich im Stadtarchiv Deggendorf und ist dort öffentlich zugänglich. Für einen auf den langjährigen Herausgeber der Blätter zugeschnittenen Überblick siehe außerdem: P. Wilhelm Fink OSB - seine Schriften, in: Ostbairische Grenzmarken 8 (1966), S. 321-329.

2. Allgemeine und spezielle Nachschlagewerke

Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Bayern Bd. II: Niederbayern (bearb. von Michael Brix), München 1988 (Rez. DG 13/I, S. 160-165)

Karl Gröber, Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Regierungsbezirk Niederbayern Bd. XVII: Stadt und Bezirksamt Deggendorf, München 1927 (teilweise veraltet)